

HEILBRONNER. Über epileptische Manie nebst Bemerkungen über die Ideenflucht.

Monatsschr. f. Psychiatrie u. Neurol. 13 (3), 193—209; (4), 269—290. 1903.

Das Vorkommen der epileptischen Manie wird von vielen direkt geleugnet; andere behaupten es, geben aber zu, daß die Krankheit sehr selten ist. H. bringt hier zwei Beobachtungen, welche an dem Vorkommen nicht zweifeln lassen. In beiden sind die Erscheinungen der Ideenflucht und der Ablenkbarkeit im Sinne KRAEPELINS sehr ausgesprochen. Interessant ist im letzten Falle die Konstatierung, daß sich Ideenflucht bei einem Zustandsbilde ohne Rededrang durch geeignete Untersuchungstechnik nachweisen läßt. Ideenflucht ohne Rededrang hat bereits BONHOEFFER an Alkoholdeliranten, HEILBRONNER selbst bei Aphasischen beschrieben. Im vorliegenden Falle handelt es sich um ideenflüchtige Assoziationen im epileptischen Stupor. Die bisherige Meinung war, daß Ideenflucht unabhängig von Rededrang nicht vorkommen kann. H. definiert die Ideenflucht im engeren Sinne: Als ideenflüchtig ist diejenige Folge von Vorstellungen aufzufassen, bei der je zwei aufeinanderfolgende Glieder durch innere Verwandtschaft verknüpft sind, während eine direkte assoziative Verwandtschaft zwischen den in der Reihe entfernter stehenden Gliedern vermißt wird; bei längeren Reihen entfällt infolgedessen die Möglichkeit, eine allen Gliedern verwandte Vorstellung zu eruieren. —

H. bespricht dann, was für die Unabhängigkeit der Ideenflucht von einer Erleichterung der psychomotorischen Vorgänge spricht. Die Ideenflucht muß noch an besondere Bedingungen geknüpft sein. Wie es Zustände von Ideenflucht ohne motorische Erregung gibt, — vermißt man umgekehrt bei den katatonischen Erregungszuständen trotz eines intensiven auf eine motorische Erregung zurückzuführenden Rededranges in der Regel so gut wie ganz die Ideenflucht. Auch das Symptom der Ablenkbarkeit geht der Erleichterung der psychomotorischen Vorgänge nicht parallel, kann demnach nicht allein von diesem abhängig sein, darf aber auch andererseits genetisch der Ideenflucht nicht gleichgestellt werden. Die Ideenflucht im engeren Sinne, auch beim Maniakus, darf aus der bloßen Steigerung der psychomotorischen Erregung schlechthin nicht erklärt werden. Im Hinblick auf die Ideenflucht ist man gezwungen bei der Manie auch auf dem Gebiete der Assoziation eine Störung anzunehmen und zwar im Sinne einer Erleichterung. Die Erleichterung des Vorstellungsablaufes darf nicht ohne weiteres einer Besserung der assoziativen Leistungen gleichgesetzt werden. Nicht die absolute Intensität des Rededranges, sondern dessen Verhältnis zum überhaupt vorhandenen und momentan paraten Vorstellungsschatze ist ausschlaggebend für den Inhalt des maniakalischen Rededranges. Dem ideenflüchtigen Rededrange ist der Beschäftigungs- und Tatendrang des Maniakus gleichwertig; auch hier muß mit dem Zuflusse assoziativer Erregungen gerechnet werden.

UMPFENBACH.

HEILBRONNER. Über Fugues und fugue-ähnliche Zustände. *Jahrb. f. Psychiatrie*

23, 107—206. 1903.

H. hat nochmals die ganze Literatur, die bisher über den krankhaften Wandertrieb (Poriomanie) besteht, gesichtet, bringt 13 neue Fälle bei, und

kommt zu dem Schluss, daß es sich bei der genannten Krankheit nur in seltenen Fällen um Epilepsie handelt, häufiger noch um Hysterie. In den meisten Fällen handelt es sich um keine dieser beiden Krankheiten, — sondern um eine krankhafte Reaktion degenerativ veranlagter Individuen auf dysphorische Zustände. Diese dysphorischen Zustände können autochthone Verstimmungen (nicht nur epileptischer Natur) sein; sie können aber auch durch an sich unbedeutende äußere Momente ausgelöst sein. In Ausnahmefällen entwickeln sich initial — spontan oder wieder auf äußere Reize — traumhafte Situationsmißdeutungen, die das nächste Ziel der Wanderung bestimmen. Die Tendenz zum Entweichen kann habituell werden und dann auf immer geringere Anlässe hin wirksam werden.

UMPFENBACH.

BAER. Über jugendliche Mörder und Totschläger. *Arch. f. Kriminalanthropol. u. Kriminalstatistik* 11, 103—170. 1903.

Verf. gibt kurze Mitteilungen über 22 jugendliche Gefangene des Strafgefängnisses Plötzensee. Sie haben im Alter von 14—18 Jahren den Mord, resp. Totschlag begangen; 6 aus Leidenschaft. Bei den übrigen 16 war Habsucht das Motiv. In ihrer körperlichen Organisation war eine spezifische Formation oder eine Andeutung einer solchen derartig, daß sie bei ihnen einzig und allein vorkommt, so daß man das Vorhandensein dieser als ein Merkmal der kriminellen Individualität bezeichnen könnte, — nicht vorhanden. B. kommt zum Schlusse: es gibt keinen Verbrechertypus und ebensowenig einen geborenen Verbrecher. Der Verbrechertypus der LOMBROSCHEN Schule ist ein anthropologischer Irrtum. Es gibt auch kein Verbrechergehirn, auch keine spezifische, angeborene typische Physiognomie des Verbrechers. 50% der Mörder waren aber psychisch defekt. Die meisten zeigten vielfache Merkmale der psychischen Degeneration. In vielen Fällen zeigt die Willensstärke und Willensfähigkeit starke Defekte. Überaus abnorm ist bei den jugendlichen Verbrechern BAERS die Gemüts- und Gefühlssphäre. Mangel an Reue und das Fehlen von Gewissensregung bildet eine gewöhnliche Erscheinung bei denselben.

UMPFENBACH.

BAUMGARTEN. *Neurasthenie, Wesen, Heilung, Vorbeugung.* Für Ärzte und Nichtärzte nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Würzburg 1903. 347 S.

Auf das Buch des bekannten Würzburger Arztes sei hier nur kurz aufmerksam gemacht. Es enthält die Resultate einer 10jährigen neurologischen Praxis. Jedermann weiß, welche Scharen von Neurasthenikern alljährlich nach dem Wohnsitz des seligen Pfarrer KNEIPP ziehen. B. will kein eigentliches Lehrbuch schreiben, erklärt es aber andererseits mit Recht für unrichtig, die Erfahrungen eines Praktikers unbeachtet zu lassen. Und er läßt uns im vorliegenden Buch einen tiefen Blick in seine reichen Erfahrungen tun. Daß sich darin viel Interessantes findet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Das Buch BAUMGARTENS wird jedenfalls rasch eine weitere Verbreitung finden.

UMPFENBACH.